

Meditation zum Sonntagsevangelium
3. Sonntag der Osterzeit - 6. April 2008
Evangelium: Joh 21,1-14

Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Joh 21,1-4

"Noch einmal am See" – sie sind wieder zu Hause im "heidnischen" Galiläa, am Ort des Anfangs, an den Booten und Netzen. Hier wird im Anhang des Johannesevangeliums eine nachösterliche Offenbarungserzählung entfaltet, deren 1. Teil das heutige Sonntagsevangelium ist. Im Mittelpunkt stehen Johannes und Petrus in unterschiedlicher Beziehung zu Jesus.

Mit dem Fischfang ist entweder die von Petrus geleitete Mission aller Apostel oder zumindest die missionarische Arbeit derer, die sich auf Petrus berufen, angesprochen. Und da stimmt einiges nicht oder nicht mehr. Denn das "in-dieser-Nacht-fingen-sie-nichts" könnte eine Interpretation dieses von Petrus initiierten und von immerhin sechs Jüngern bereitwillig mitgetragenen Handelns sein.

Was ist dann der Mission oder den Führern der Kirche Ende des 1. Jahrhunderts abhandeln gekommen? Sie stehen mit leeren Händen da. Für ein Frühstück können sie dem Fremden nichts Nahrhaftes anbieten. So lassen sie sich (alle?) auf seine eher unprofessionelle Empfehlung zum zweiten Fangversuch ein. Tun sie es aus Verzweiflung?

"Ihr werdet etwas finden" ist die häufigste Übersetzung der Zusage Jesu. Geht es überhaupt um den Fischfang? Das volle Netz ist uneinholbar, für Johannes der Beleg, dass es der Herr ist, dass Er am Werk ist. Diese Eindeutigkeit und Klarheit für Johannes bringt Petrus in eine Not und es folgt ein Geschehen, das nur schwer zu entwirren ist. Petrus jetzt außerhalb des Wassers zieht sich sein Obergewand an und springt in den See. Wieviel stilles Lächeln und Kopfschütteln oder gar offenes, herzhaftes Lachen löste dieser Sprung bei den Adressaten/innen des Johannesevangeliums aus?

In dieser Situation, in der Petrus Hals über Kopf reagiert, ist Hilfe nötig und ein zweites Boot ist da. Dessen Mannschaft jedoch geht an Land und sieht Fisch und Brot auf einem Feuer. Die Fische im Netz interessieren sie wohl nicht mehr. Das ist jetzt die Aufgabe Petri, er kann den überraschenden Erfolg sichern. Ob er von dem reichen Fang noch Fische auf das Feuer legt, bleibt offen. Sollen sie oder er nicht vom Erfolg leben?

Der Abstand zu Jesus bleibt, sie wagen es nicht, ihn anzusprechen. Er lädt ein, sie kommen nicht näher, dann geht er auf sie zu und gibt ihnen vom Brot und vom Fisch. Am Ende ein tröstliches Bild, sie erkennen ihn, er stärkt sie, er hatte alles bereit.